

28. Mai 1968

820.4. - FI/er

VERTRAULICHAn die Abteilung für Politische
Angelegenheiten des Eidgenössischen
Politischen DepartementsB e r n

Herr Botschafter,

Heute habe ich endlich Aussenminister Roa sehen und mit ihm einige hängige Fragen besprechen können. Sie werden sich erinnern, dass ich am 14. März um eine Unterredung bat, unmittelbar nachdem Fidel Castro in seiner Rede die schweizerische Botschaft im Zusammenhang mit den amerikanischen Flugzeugen und den kubanischen Booten in Florida erwähnt hatte. Obwohl man mich, wenn es sich um amerikanische Probleme handelt, gewöhnlich lange warten lässt, hatte mir damals der Protokollchef in Aussicht gestellt, dass ich seinen Chef innert wenigen Tagen sehen könne. Stattdessen wurde tagtäglich erklärt, der Minister sei auf dem Land in der Zuckerrohrernte, beim Kaffeepflanzen, unpassend oder sonstwie abwesend. Schliesslich bat ich den kanadischen Botschafter, in seiner Eigenschaft als Doyen des diplomatischen Korps dem Aussenministerium zu erklären, es sei unannehmbar, dass ein Botschafter so lange warten müsse, und dass für mich persönlich die Anwesenheit in Kuba keinen grossen Sinn habe, wenn mir der Zugang zu massgebenden Stellen verweigert werde. Das wirkte; noch am gleichen Tag wurde ich zur Unterredung auf heute aufgebeten.

1. Zuerst protestierte ich dagegen, dass seit über zwei Jahren keiner der Angehörigen der von uns vertretenen Länder, die sich im Gefängnis befinden, besucht werden könne. Dies trotz zahlreichen mündlichen und schriftlichen Interventionen bei hohen Beamten des Innenministeriums. Diese negative Haltung sei mir unverständlich, umso mehr als ja bekannt sei, dass die Behandlung der Gefangenen in den "Granjas" nicht schlechter sei als in den entsprechenden Anstalten anderer Länder und die kubanische Regierung in dieser Beziehung eigentlich nichts zu verstecken habe.

Minister Roa versprach, sofort mit dem Innenminister, Comandante Ramiro Valdes, zu sprechen, damit die Bewilligung erteilt werde.

./.



2. Ich bat den Minister, das Gnadengesuch für den Baptistenpfarrer James David Fite zu unterstützen und sich dafür einzusetzen, dass dieser mit seiner Familie sowie seinen Schwiegereltern, Pfarrer Herbert Caudill und Frau, ausreisen könne. Die Weiterleitung des Gesuches an die zuständigen Stellen wurde zugesagt.

3. Verschiedene amerikanische Staatsangehörige haben von der Rapatriierungsmöglichkeit keinen Gebrauch machen können, weil ihren hier geborenen Söhnen die Ausreisebewilligung verweigert wurde infolge Erreichung des Militärdienstalters von 15 Jahren. Schon früher hatte ich den Minister darauf aufmerksam gemacht, dass die Söhne von Amerikanern sicher keinen nützlichen oder interessanten Nachwuchs für die revolutionären Streitkräfte bedeuten würden und dass es deshalb keinen Sinn habe, sie zurückzuhalten und damit auch die Ausreise der amerikanischen Eltern zu verhindern. Minister Roa ist ebenfalls dieser Meinung und wird sich entsprechend einsetzen.

4. Schliesslich erwähnte ich noch das Problem der entführten Flugzeuge. Fidel Castro hatte, wie erwähnt, am 13. März ausgeführt, in den Vereinigten Staaten befänden sich noch zahlreiche Boote und kleine Flugzeuge. Die Amerikaner sollten zuerst einmal diese zurückgeben, bevor von der Freigabe eines entführten Verkehrsflugzeuges die Rede sein könne und die schweizerische Botschaft täte gut daran, sich darum zu kümmern. Ich setzte dem Minister auseinander, dass die Botschaft sich nicht darum kümmern könne, weil Kuba ja die Vertretung seiner Interessen in den USA nicht meinem Land, sondern der Tschechoslowakei anvertraut habe. Hingegen sei ich sehr lebhaft daran interessiert, dass im Falle einer neuen Entführung das amerikanische Flugzeug rasch und ohne Schwierigkeiten freigegeben werde. Darum habe ich mich in Washington erkundigt und erfahren, dass die amerikanischen Behörden diese Boote und Flugzeuge via tschechoslowakische Botschaft zur Verfügung gestellt hätten. Der Transport nach Kuba sei jedoch nicht Sache der Amerikaner. Dies entspreche auch der kubanischen Doktrin, die ja die Bezahlung des Brennstoffes für die Rückkehr der fremden Flugzeuge in ihr Heimatland verlange.

Mit diesem letzten Punkt war Minister Roa einverstanden. Im übrigen wich er aus, sprach davon, wie schwierig es sei, derartige Entführungen zu verhindern, ohne das Leben der Passagiere aufs Spiel zu setzen, hoffte, trotzdem würden derartige Zwischenfälle nicht mehr vorkommen. Schliesslich unterbreitete ich ihm, im Sinne eines Versuchsballons und unter Betonung der Tatsache, dass ich ohne Auftrag und ohne Wissen meiner Behörden und des State Departments handle, folgende Idee: die Boote und Flugzeuge, die Fidel Castro als "chatarra", d.h. als Alteisen bezeichnet hatte, könnten auf einen Lastkahn oder ein "Landing-boat" verladen und hierher geführt werden, sofern Kuba

- 3 -

bereit sei, den Kahn dann mit den amerikanischen Gefangenen und ihren Familienangehörigen zu füllen, also von kubanischer Seite gesehen einer anderen Art "chatarra". Minister Roa fand, die Idee sei interessant genug, um Fidel Castro unterbreitet zu werden.

Es ist mir klar, dass nur äusserst geringe Aussichten auf Verwirklichung bestehen. Wir sollten jedoch nichts unterlassen, was zur Befreiung der Gefangenen führen könnte, und ich nehme an, dass die nordamerikanischen Behörden die relativ geringen Kosten gerne tragen würden. Zudem wird damit Fidel Castro, der die Botschaft völlig unmotiviert in die Sache gezogen hatte, der Ball zurückgegeben. Ich hoffe, dass es etwas leichter sein wird, später ein entführtes Flugzeug freizubekommen, als wenn nichts unternommen wird.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

SIG. A. FISCHLI

Kopie geht an die Schweizerische Botschaft in Washington